

Graf Berthold von Burgeck,
der Mitstifter des Benedictinerklosters Eisenhofen an der Glan
1104, ein Schyre kein Lechsgemünd und die Genealogie der
Grafen von Scheyern des XI. Jahrhunderts.

Von J. N. Seefried, München.
(Schluss zu Heft I. 1901, S. 22—31.)

III.

Konrads von Scheyern Perga und Burgeck sind
nicht identisch mit Berg im Gau und dem dortigen
Fuchsberge.

Prof. Ferdinand Jos. Platzer in Neuburg a. D. ist in seinem Aufsätze im Collectaneenblatte für die Geschichte Bayerns und der Stadt Neuburg aus dem Jahre 1841 über den vicus Perga und Graf Berthold von Burgeck zu der Ueberzeugung gelangt: „es sei nicht zu zweifeln, dass Berg im Gay jenes Perga war, dessen Kirche und Zehent Graf Berthold von Burgeck im Jahre 1104 an das Kloster Usenhofen verschenkt habe.“

Wir bestreiten nun keineswegs, dass Graf Berthold von Burgeck die Kirche Perga nebst Zehenten (ecclesiam cum decimis) am Kirchweihstage von s. Peter im Jahre 1104 (von Kaiser Heinrich V. bestätigt am 5. Januar 1107) zum Kloster Eisenhofen vermacht hat und dass unter der ecclesia Perga die Kirche von Berg im Gau verstanden werden müsse, dagegen aber müssen wir entschieden protestieren, dass der vicus Perga des Scheyer'schen Chronisten und seine ecclesia Perga cum decimis für eine und dieselbe Oertlichkeit ausgegeben worden sind und noch ausgegeben werden wollen.

Professor Platzer, den wir in Neuburg a. D. (ich studierte am dortigen Gymnasium 1842—1850) in seinem langen grauen Ueberrock mit einem Folianten unterm Arm oft gesehen und kennen gelernt haben, hat vortrefflich ausgeführt, dass im bayerischen Antheil der Augsburger Diocese weder ein Pfarr- noch ein Filialdorf namens Berg sich findet, das einzige Berg im Gay (Berga Ruris) ausgenommen, in welchem bis zur Klosteraufhebung (1803) der Abt zu Scheyern den Pfarrer und Frühmesser präsentierte, laut Steininschrift des Jahres 1717 den Pfarrhof daselbst erbaute und zur Einbringung des Kirchenzehents einen eigenen Zehentstadel nebst Oekonomiegebäuden unterhielt, die aber schon im Jahre 1841 in ein Wirtshaus umgewandelt waren.

Wenn wir nun aus den von Platzer angegebenen Gründen mit ihm darin übereinstimmen, dass Graf Berthold von Burgeck

die Kirche und Zehenten zu Perga (Berg im Gau) schon im Jahre 1104 bzw. 1107 an das Kloster Eisenhofen vermacht hat, so kennen wir ihm doch darin nicht beipflichten, dass mit der Lage Bergs im Gay auch die Lage Burgecka's gegeben sei, wie vor ihm schon Graf Reisach und Dr. Johann Ferdinand Huschberg angenommen hatten. (Neuburger Collectan. Blatt 1841 S. 2. und Dr. Huschbergs älteste Geschichte des durchlauchtigsten Hauses Scheiern-Wittelsbach, München 1834 S. 229.)

Das Dorf (vicus Perga), sagt Platzer, lag nach dem Scheyer'schen Chronisten bei der civitas Burgeckka (Mon. Boic. X, 389). Derselbe muss aber sofort zugestehen, dass man bei Berg im Gay dermal (1841) keinen Ort Burgeck mehr findet, so wenig als einen solchen in Altbayern überhaupt. „Ja es hat sich, fährt er fort, nicht einmal eine Sage mehr weder von seiner Stelle noch von seinem Namen erhalten. Dieser scheint mit dem Orte selbst auf immer aus dem Andenken und aus der Geschichte verschwunden zu sein. Doch muss die civitas Burgeckka zur Zeit des Scheyer'schen Chronisten, des Priors Konrad der im Jahre 1291 sein Chronicon vollendete (M. B. X, 436),¹⁾ noch gestanden haben, denn er schreibt: civitatem, que dicitur Burgeckka. Vermuthlich ist dieses Burgeck nach dem Jahre 1291 in den Stürmen des Mittelalters untergegangen.“

Wir haben dagegen zu bemerken, dass Burgeck nicht ganz verschwunden und untergegangen ist, sondern unter etwas verändertem Namen jetzt noch besteht wie zur Zeit des Scheyer'schen Chronisten, welcher übrigens nicht Prior sondern nur Presbyter gewesen und nicht erst gegen Ende des XIII. Jahrhunderts sondern am Anfange desselben und gegen Ende des XII. Jahrhunderts gelebt und sein Buch de prima fundatione monasterii sui geschrieben hat. Nachdem Platzer hierauf einer ganz vagen und unbestimmten Erwähnung Burgecks bei L. Th. Gemeiner in dessen Geschichte des Herzogthums Bayern gedacht hat (l. c. S. 3), erklärt er: „Wir kennen über die Stelle unseres Burgeck nur Vermuthungen aufstellen,“ weist sodann die Vermuthung eines ungenannten Geschichtsforschers aus Schrobenhausen zurück, welcher ihm schriftlich mittheilte, dass bei dem Dorfe Weizenried im Pfarrvicariate Lauterbach bei Schrobenhausen auf einer steilen Anhöhe ein ausgedehnter Wald mit Schanzen und einem Burgstalle, vom Volke der Burger, auch das Burga genannt, sich finde und ein dabei liegender Hof der Burger- oder Burgahof (Gemeinde

¹⁾ l. c. p. 435/6 ist von einem Ulrich Festudine dicto und seinem jüngern Bruder Konrad, dem Nutzniesser scheyerischer Besitzungen, die Rede, nicht von unserem 100 Jahre älteren Presbyter Konrad, dem Genealogen der Schyren und Geschichtschreiber seines Klosters.

Diepoltshofen A. G. Schrobenhausen) heisse und behauptet schliesslich: „Wir können Burgeck dem Scheyer'schen Chronisten zufolge nirgends anderswo suchen (l. c. S. 3) als nur bei Berg im Gau, weil der Lauterbachische Burger- oder Burgahof über 3 Stunden, also viel zu weit, von Berg im Gau entfernt sei.“

Platzer beschreibt hierauf (l. c. S. 4) die Lage Bergs im Gau und des dortigen sogenannten Fuchsberges sehr genau, erwähnt der Burgstallwiesen und meinte sodann: „es könnte auch Burgeck aus einer blossen Burg nach und nach zu einem Flecken oder Städtchen (civitas), wie sie der Scheyer'sche Chronist nennt, erwachsen sein.“ Wir wissen ja aus Urkunden des Mittelalters, fügt er bei, dass mit dem Worte civitas auch nur eine Burg bezeichnet worden ist. (Collect. Blatt 1840 S. 88.)

Laut Sage soll auf dem Fuchsberge zu Berg im Gau und seiner Umgebung in uralter Zeit wirklich ein Schloss gestanden haben, das einst zweien Raubrittern gehörte, aber versunken sei. Da nun auch Münzen, Ziegelsteine und unterirdische Gewölbe daselbst gefunden worden sein sollen, so kommt er zu der Annahme: „es sei gar nicht unwahrscheinlich, dass auf dem Fuchsberge bei Berg im Gau einst die civitas Burgekka gestanden habe.“

Einen besondern Grund, warum wir Burgeck bei Berg im Gau suchen müssen, findet derselbe (Collect. Blatt 1841 S. 5) in dem Umstande, dass Berthold seine civitas Burgekka und das Dorf Berga nebst seinen Ministerialen sich vorbehalten hat. (Abt Stephan l. c. p. 12, Mon. Boic. X, 388/9, M. G. SS. XVII, 618 und 619). Allein gerade dieser Vorbehalt spricht so überzeugend gegen die Identität Bergs und Burgecks mit Berg im Gau, dass wir es auffallend finden, wie dieses dem gediegenen Geschichtsforscher am Gymnasium zu Neuburg a. D. entgehen konnte.

Platzer hat den Scheyer'schen Annalisten Aventin gründlich widerlegt und gezeigt, dass Burgheim in der einstigen Grafschaft Lechsgemünd-Greifsbach nichts gemein hat mit dem Burgeck des Scheyer'schen Chronisten Konrad, weil eben Burgheim in den Urkunden des XII. Jahrhunderts niemals Burgeck heisst, sondern immer nur Burgheim, wie beispielsweise in einer Schenkung des Grafen Heinrich de Lechsgemunde an den Margarethen-Altar zu Baumburg an der Alz c. 1150 nach Volchrat und Heinrich, den Söhnen des Grafen Heinrich, als Zeuge ein Gisilbreht de Purchaim (M. Boic. III. 34). dann ein Adalbert de Burcheim, der die Absicht hatte nach Jerusalem zu wandern (wohl 1145) urkundlich auftritt und zuletzt bei einer Schenkung an das Kloster Undersdorf in Gegenwart des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach ein Seyfrid de Burekhaim und Kegel

(Regel?) de Purckhaim (Mon. Boic. XIV, 116 und 122) erscheint.

Platzer hat nun aber dem vicus Perga und der civitas Purgeka des Chronisten von Scheyern sein Berg im Gay am Donau-
moos in ebenso ungerechtfertigter Weise substituiert wie wahr-
scheinlich Aventin das lexgemundische Burgheim dem scheyerischen
Burgecke, nur hat der erstere eine Reihe von Scheingründen
angeführt, welche zu widerlegen um so nothwendiger sein wird,
als sich daran eine neue sogenannte wissenschaftliche
Legende zu bilden angefangen hat wie mit Aventins Burgheim
vor fast 400 Jahren. Sprechendere Beispiele als sie
Aventin und seine Anhänger in ihren Babonen und
dem Grafen Berthold von Burgheim für die wissen-
schaftliche Legende geliefert haben, gibt es nicht.
Gerade auf diese passt der Ausspruch Aventins vorzüglich: „Man
muss sie (die Legende, hier die wissenschaftliche) lesen,
glauben aber darf man sie nicht.“

Da weder Burgheim noch das versunkene Schloss bei Berg
im Gau für Burgeck ausgegeben werden darf, in letzterer Be-
ziehung aber auf die Autorität Platzers gestützt eine neue wissen-
schaftliche Legende über Berthold von Burgeck sich zu bilden
angefangen hat, müssen wir die vielhundertjährige Streitfrage
noch einmal aufrühren und die Frage in nachstehender Weise
wiederholen:

IV.

Wo ist der vicus Perga nebst Burg und civitas
Purgeka des Chronisten Konrad von Scheyern zu
suchen.

Professor Platzer hatte, was bei Professoren und Lehrern
nicht selten vorzukommen pflegt, seine besonderen Eigenheiten,
wie uns einer seiner ehemaligen Schüler werten Angedenkens,
Oberförster Heinrich Grashey zu Griesbach im Rothhale,
später Forstmeister in Cadolzburg, der bekannte famose Erzähler
der Fahrt des ersten Dampfschiffes auf der Donau, öfter be-
theuerte und in der ihm eigenen Weise plastisch und declama-
torisch vordemonstrierte. Auch der sehr verdiente Genealoge des
Wittelsbachischen Hauses Reichsarchivrath Christian Häutle
ist wohl noch ein Schüler Platzers gewesen. Der im Jahre 1842
schon betagte Lehrer der Jugend war aber nicht bloss ein sehr
tüchtiger und thätiger Alterthumsforscher, sondern auch ein vor-
züglicher Kenner der bayrischen Geschichte und Mitbegründer
des historischen Vereins in Neuburg a. D., dessen eifriges Mitglied
er bis an sein Lebensende (29. VII. 1856) geblieben ist. —
Platzer war nun einer der geistreichsten Vertreter der oben an-

gegebenen neuen wissenschaftlichen Legende und dass seine Autorität in dieser Beziehung auch gegenwärtig noch anerkannt ist, dafür kann Dr. Steichele im Bisthum Augsburg Bd. II., S. 586 als vollgiltiger Zeuge aufgeführt werden, welcher der Legende Platzers gefolgt ist, wenn er den vicus Perga des Chronisten von Scheyern neben der ecclesia Perga cum decima(is) in der Pfarrei Berg im Gäu ebenfalls findet.

„Neben Burgekk, referiert Dr. Steichele, lag der vicus Perga. Nun gibt es aber weit um Burgheim herum keinen Ort, der den Namen Berg trägt. Unter Perga ist ohne allen Zweifel das Pfarrdorf Berg im Gäu zu verstehen, dasselbe Perga, dessen Kirche mit dem Zehnten Graf Berchtold später(?) nach Usenhofen schenkte und dessen Kirchensatz Kloster Scheyern wirklich bis zur Säcularisation innehatte. Hiefür spricht ganz deutlich der vom Herzoge Ludwig (dem Strengen) am 22. Februar 1266 ausgestellte Stiftungsbrief von Kloster Fürstenfeld, indem er Burgeck in Verbindung mit Orten aufführt, welche sämmtlich in der Gegend von Berg im Gäu liegen.“

Steichele hat hier, wie mir scheint, nur den einen Umstand unbeachtet gelassen, dass Herzog Ludwig von Bayern noch im Jahre 1266 zwischen der curia (Hof oder Hofstatt) Burgeck und den duas curias et vorstlehen Berge genau unterscheidet wie vor mehr als 1 $\frac{1}{2}$ Hundert Jahren der Presbyter Konrad von Scheyern zwischen vicus Perga, den sich Graf Berthold vorbehielt, und der ecclesia Perga cum decima(is), welche er an das Kloster Eisenhofen schenkte, klar und deutlich unterschieden hat.

„Genau und sicher, fährt Steichele fort, lässt sich zwar die Stelle, wo Burgekk gestanden, nicht bestimmen, aber Platzers hat (Collect. Bl. 1841 S. 4) sehr wahrscheinlich gemacht, dass der Fuchsberg bei Berg im Gäu einst die civitas (Flecken oder Burg) Purgeka getragen habe.“

Merkwürdig, sehr merkwürdig ist es, dass Gelehrte, welche in der bayerischen Geschichte einen so guten Ruf genossen wie Dr. Joh. Ferdinand Huschberg und Ministerialrath Friedrich Hektor Graf Hundt an Aventins Burgheim für Burgeck festhalten ¹⁾ und Platzers und Steichele rühmlichen Andenkens auf die Identität von vicus Perga bei Burgeck und Perga ecclesia zu Berg im Gäu und Donaumoos verfallen konnten, da doch die Verschieden-

¹⁾ Huschberg. Geschichte des Hauses Scheiern-Wittelsbach. München 1834 S. 229. — Im Kloster Scheyern [Abhdlg. d. k. Ak. d. W. q. Bd. 2. Abthl. (1865) S. 234 A. 1.] schreibt Graf Hundt: Burgeck ist Burgheim. Berthold wird mit Recht zu den Grafen von Lechsgemünd und Graisbach gezählt. Derselbe hat diese Anschauung später aufgegeben. (Siehe unten S. 29.)

heit dieser Oertlichkeiten aus dem Urtexte des *liber primae foundationis* Konrads von Scheyern und den Privilegien und Urkunden, welche Abt Stephan Reitperger von Scheyern in der Cronikausgabe von 1623 beigebracht hat, unzweifelhaft entnommen werden kann.

Die entscheidende Stelle über die Lage der Stadt (Hofstatt, civitas) Purgeke und des Dorfes (vicus) Perga in der Nähe (iuxta) der ersteren lautet im *liber primae foundationis* des Presbyters Konrad und in der Chronik des Abtes Stephan (l. c. p. 12) wie folgt: „Von der vollzogenen Schenkung nahm Graf Perchtold einige Besitzungen aus, welche, wie gesagt, in Bayern lagen, nämlich die Hofstatt (civitatem) Namens Purgeka und den Weiler, Perga genannt, der neben der Hofstatt gelegen ist.“ (De hac traditione, quam fecerat (Comes Perichtoldus) excepit quaedam, quae ut diximus, in Bauaria sita sunt, scilicet civitatem quae dicitur purgeka et vicum quendam qui dicitur Perga, iuxta eandem civitatem positum. ¹⁾ Hiernach waren das Dorf oder der Weiler Perg und die Hofstatt Purgeck neben einander oder nahe beisammen gelegen, nicht die ecclesia Perga in Berg im Gäu zwischen Neuburg und Schrobenhausen, welche Graf Berthold schon im Jahre 1104 zum Kloster Eisenhofen geschenkt, sohin nicht zum Eigen vorbehalten hat wie den vicus Perga.

Wir können demnach unter der Ortschaft (vicus) Perga keine andere Oertlichkeit verstehen als jenes Berg, welches nach Stiftung des Klosters Glaneck-Eisenhofen und der s. Peters-Kirche daselbst den Namen Petersberg oder s. Petersberg erhalten hat und wie einst als Ortschaft Berg unterhalb der Burg Glaneck, so jetzt noch als Weiler Petersberg fortbesteht, im Jahre 1877 in 8 Gebäuden 11 Einwohner zählte und in politischer Beziehung der Gemeinde Eisenhofen, in kirchlicher Hinsicht jedoch der benachbarten Pfarrei Walkershofen ²⁾ zugetheilt ist.

Die civitas Purgeka neben dem vicus Perga kann man in dem benachbarten Weiler Eck, auch Eckhofen, Gemeinde Kleinberghofen oder in Hof schlechtweg wiederfinden, welches letztere ebenfalls zur politischen Gemeinde Eisenhofen und zur Pfarrei Hirtelbach gehört, eine eigene Schule hat und in 44 Gebäuden 78 Einwohner nährt. Unter

¹⁾ *Lib. primae fund.* p. 28. Civitatem ist von der Hand Konrads dem Worte positum überschrieben worden, offenbar zur grösseren Deutlichkeit der Ortsbestimmung.

²⁾ Im *lib. prim. fund.* ist p. 16 als zum Kloster Scheyern gehörig unter andern auch die ecclesia Walkertzhoffn nii (?) Eisenhoffn frising. dioec. vorgetragen. Dieser Eintrag ist jedoch späteren Ursprungs.

Burgeck (purgeke) Konrads von Scheyern, wonach Graf Berthold zugenannt ist, wird man wohl die Burg Hof oberhalb Eisenhofens, den Schloss- oder Burgsitz der einstigen Edlen von Eisenhofen oder Eckhof selbst oder das naheliegende längst abgegangene Schloss der Edlen von Hirtlbach auf dem Bibereckerberge wiedererkennen, jedenfalls aber zugestehen müssen, dass es an Oertlichkeiten des Namens Eck (Glaneck, Eckhof und Bibereck) um die Gemeinde Eisenhofen und die Pfarrei Hirtlbach herum keineswegs fehlt und dass man deshalb Burgeck, die civitas Purgeka und den vicus Perga in Eisenhofens Umgebung längst hätte suchen sollen.

Wir finden alle Orte, welche nach dem Chronisten von Scheyern in Betracht kommen können, friedlich und schiedlich in der Gemeinde Eisenhofen und der Pfarrei Hirtlbach nahe beisammen und erlauben uns überdies auf die benachbarten Berghofen (Gross- und Kleinberghofen, letzteres mit Eckhofen) aufmerksam zu machen. Warum in die Weite (Burgeim und Berg im Gäu) schweifen, wenn das Wahre so nahe liegt?

Graf Hundt hätte Perga, Burgeck und Burgeka sicher schon im Jahre 1854 hier auf Scheyerischen Boden¹⁾ gefunden, wenn er damals nicht die falsche Randglosse Burgeim im liber prim. foundationis bezw. Aventins Behauptung für richtiger gehalten hätte als Konrads purgeke im Texte des Originals.

Eisenhofen (Aushofen) war nach dem Ableben Bertholds von Burgeck an die Grafen von Scheyern gekommen und später der Sitz einer begüterten adeligen Familie geworden, von welcher mehrere Glieder gräflich dachauische Ministerialen waren (Vergl. Hundt's Stammenbuch Th. I. S. 190 ff. und Dr. Buchinger im Oberbayerischen Archiv Bd. VI. 268—270). Ein Heinrich de Hirtlbach erscheint um 1150—1170 unter den Ministerialen der Wittelsbacher wiederholt als Zeuge. (M. B. VIII, 411; XIV, 122). Berthold von Burgeck hatte nämlich nach Konrad von Scheyern bei seinen Schenkungen an das Kloster Eisenhofen alle seine Ministerialen und was sie rechtlich im Besitz gehabt haben, ausgenommen und sich vorbehalten. (Insuper etiam ministeriales suos exceptit cum omnibus, quae ipsi jure possederunt²⁾).

Eisenhofen und Petersberg gehörten und gehören noch in die Diözese Freising (jetzt München-Freising), Berg im Gäu dagegen

¹⁾ Vergleiche Graf Hundt's Alterthümer des Glongebietes im Oberbayer Archiv Bd. XV. S. 242—244.

²⁾ Lib. prim. fund. p. 28 und Chronicon Conradi nach Abt Stephan p. 12.

war dem Bisthum Augsburg einverleibt. Das letztere wurde vom Grafen Berthold von Burgeck bei der Stiftung Eisenhofens nicht ausgenommen und zum Eigenthume vorbehalten, sondern bereits im Jahre 1104 (nicht erst später, wie Dr. Steichele gemeint hat) an Kloster Eisenhofen geschenkt (*Perichtoldus vero comes d' purgeke haec... tradidit... Perga ecclesiam cum decima*).¹⁾

Gerade die Schenkung der *Ecclesia Perga*, d. h. die Kirche s. Maria in Berg im Gäu liefert den schlagendsten Beweis dafür, dass zwischen dem vicus Perga d. h. s. Petersberg, Purgeka d. h. Burg Eisenhofen-Eckhof und Perga Ruris d. h. Berg im Gäu genau unterschieden werden muss. S. Petersberg oder Perga an der Glon hatte zu Patronen s. Peter und s. Martin, die Kirche zu Berg im Gau dagegen war der seligsten Jungfrau, der Mutter unseres Herrn, geweiht.²⁾

Auf die Kirche von Berg im Gäu beziehen sich nachstehende Verhandlungen, welche dem Chronicon des Abtes Stephanus von Scheyern entnommen sind.

Bischof Hermann von Augsburg (1096—1133), ein Graf von Vohburg (?), vertauschte am 26. Juli 1129 unter Abt Ulrich II. von Scheyern den 3. Theil des Zehents der ganzen Pfarrei Berg im Gäu nach Scheyern (das Kloster war 1118/19 von Eisenhofen dorthin verlegt worden) gegen eine Hube in Sulzimoos, welche der Vogt, Pfalzgraf Otto, der Domkirche s. Maria in Augsburg übergab. (*Chronicon l. c. p. 100, Nr. 5A; lib. prim. fund. p. 55 und M. B. X, 452/3.*)

Bischof Siegfried III. von Rechberg (1208—1227) schenkte im Jahre 1227 dem Kloster Scheyern unter Abt Heinrich die Kirche in Perge, wo das Kloster Patronatsrechte bereits hatte, mit allen Zugehörungen und Bischof Hartmann von Augsburg, ein Graf Dillingen (1248—1286), bestätigte die Schenkung am 24. Mai 1264 (*l. c. 5B und 5C p. 102—108*). Hiezu kommt eine Bulle des Papstes Clemens IV. d. d. 22. Nov. 1265, welche insbesondere hervorhebt, dass Abt und Convent von Scheyern Patronatsrechte in der Kirche Perga Ruris seit langer Zeit innegehabt und besessen haben (*l. c. 5D, p. 108—110*).

Schliesslich entschied Ludwig von Gottes Gnaden Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Bayern am 3. Mai (V. Non. Maii) 1266 den Streit seines Ministerialen Gerung von Perge, des Untervogts der Kirche in Perge (*tanquam advocatus Ecclesie in Perge Augustensis dioecesis*). Der Herzog bestimmte, was der Vicar des Klosters an Reichnissen zu bekommen habe und dass ihm alle mindern (d. h. Klein-) Zehenten (*decimae*,

¹⁾ Lib. prim. fundat. p. 30 u. Chron. l. c. p. 15.

²⁾ Zu Scheyern gehörig ist im lib. prior. fund. p. 16 auch vorgetragen: *Ecclesia beat. Marie in Perge August. dioec.*

quae dicuntur minores) gehören. Dem Getreuen und Ministerialen Gerung und seinen Erben wurde das Vogteirecht nur in jenen Orten zugesprochen, wo er selbst und seine Ahnen (progenitores) dasselbe innegehabt haben. An den übrigen Rechten der Pfarrei dürfen Abt und Convent ex violentia seu injuria Gerungi et suorum heredum keinen Schaden und Nachtheil (laesionem) erleiden. (l. c. Nr. 5 E p. 110—113).

Damit glaube ich an der Hand des Chronisten Konrad und des Abtes Stephan Reitperger von Scheyern alle Bedenken über die Existenz und wirkliche Lage Burgecks und der civitas (Hofstatt) Purgeka beseitigt und die Nichtidentität von Perga civitatis (s. Petersberg-Eisenhofen) und Pergae Ruris (Pfarrkirche Berg im Gäu) erwiesen und gezeigt zu haben, dass der Fuchsberg am Donaumoos wohl das Schloss des Scheyer'schen Ministerialen, Gerungs vom Berge (de Perga)¹⁾ und seiner Ahnen, im Mittelalter getragen habe, Burgeck aber damit niemals hätte verwechselt, am allerwenigsten aber mit Aventin in Burgheim hätte gesucht werden sollen. Berthold von Burgeck war kein Graf Lechsgemünd, er kann nur ein Graf Scheyern gewesen sein.

V.

S. Petersberg, die Aebte und Vögte des Klosters Eisenhofen und die Genealogie der Grafen von Scheyern des XI. Jahrhunderts im Allgemeinen.

In dem Grafen Berthold von Scheyern-Burgeck, einem zwischen Wittelsbach und Dachau so ziemlich in der Mitte gelegenen Schlosse, haben wir jenes illustre Mitglied unseres erhabenen Königshauses wiedergefunden, welches die Fiction Aventins oder eines Vorgängers desselben seit nun bald 400 Jahren dem Hause der Schyren fast vollständig entfremdet hatte.

Nach unseren Nachweisen, dass Berthold von Burgeck kein Graf Lechsgemünd war und nach den vom Scheyer'schen Chronisten gegebenen Anhaltspunkten kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, dass Graf Berthold ein Schyre und nach Professor Platzer (Neuburger Collect. Blatt 1841 S. 6) noch näher bestimmt, ein Bruder des Gemahls der frommen Haziga gewesen, welche ihn zur Abtretung seines Antheils an Glaneck-Usenhofen behufs Dahinverlegung des Klosters von Fischbachau bewogen hat.

¹⁾ Vor den Pergen waren die Herrn von Risinesbach (die Brüder Ulrich und B. und des letzteren Sohn Heinrich) von den Pfalzgrafen von Wittelsbach mit Berg im Gäu belehnt. Lib. pr. fund. p. 65-67, M. B. X, 461-464.

„Wer seine Eltern waren, sagt Platzer, haben wir bisher mit historischer Gewissheit nicht ermitteln können.“ Wenn Berthold aber, wie dieser Autor mit Recht bereits angenommen hat, ein Bruder des Gemahls der Gräfin Haziga war, dann ist er eben ein Bruder Otto's II. von Scheyern gewesen, nicht Otto's I., wie Platzer (l. c. S. 7) irrthümlich angegeben, jedoch vorsichtig hinzugesetzt hat, wenn anders die Scheyer'schen Genealogien richtig sind.

Berthold von Burgeck hatte seinen Antheil an Glaneck-Eisenhofen von seinem Vater Otto I. oder Wernher II. und Otto III. Graf von Scheyern den seinigen von seinem Vater Otto II., dem Gemahl seiner Mutter Haziga und Bruder Bertholds, sowie von seinen beiden bereits verstorbenen Brüdern Eckhard († 1101) und Bernhard († c. 1103) ererbt. Onkel und Neffe haben demnach die Uebersiedelung der Benedictiner von Fischbachau im Gebirge nach Eisenhofen an der Glan durch ihre namhaften Schenkungen ermöglicht.

In der von uns gegebenen richtigen Erklärung der parentes der Stifter von Glaneck-Eisenhofen treten nun auch die übrigen urkundlich bezeugten Verhältnisse der Donatoren der beiden Altäre in der neuen Stiftskirche oberhalb des Weilers (vicus) Perge, welcher vom Jahre 1104 angefangen bis auf den Chronisten von Scheyern (1206) s. Petersberg genannt worden ist (Usenhoun antiquitus et castrum Glanecke, modo autem mons sancti Petri nuncupatur) und auch in unseren Tagen noch so genannt wird, in grösserer Klarheit und Deutlichkeit vor die Augen. Hier ist es angezeigt und wohl gestattet über Petersberg, mons S. Petri, dem ältesten ganz erhaltenen Kirchenbau der Erzdiocese München-Freising, einiges aus dem vortrefflichen Werke des Herrn Lycealprofessors Dr. Sighart in Freising (bei Datterer daselbst 1855) einzureihen.

„Die alte Klosterkirche Petersberg, sagt Sighart, unfern der Glan, an der Strasse von Dachau nach Aichach, auf einem Hügel bei Eisenhofen gelegen, verdient wegen ihres Alters und der Reinheit ihrer Verhältnisse noch immer unsere Beachtung... Die Klosterkirche ist im Jahre 1104 erbaut worden und hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Die romanische Basilika ist 75' lang (50' das Schiff, 25' der Chor), 36' breit, 20' hoch. Die 3 Schiffe sind durch Pfeiler und Säulen von einander geschieden. Auf jeder Seite des Mittelschiffes stehen 3 Pfeiler, 1 Säule und 2 Halbpfeiler. Die kleinen Fenster der Seitenschiffe sind in der Zopfzeit leider in gewohnter Weise entstellt worden, wie aus dieser Zeit auch die Altäre und Stützen des Aussenbaues stammen! Das Mittelschiff hat keine Fenster; über der südlichen Absis erhebt sich der Sattelthurm.

„Das ist der Charakter der 700 (jetzt bald 800) jährigen Kirche, die nur 16 Jahre zum Klostersgottesdienste gedient hat und gegenwärtig nur mehr Filiale von Walkertshofen ist. Der Bau, schnell aufgeführt, macht aber den Erbauern, den Mönchen von Hirschau, alle Ehre. Schmuckwerk, Sculpturen und Malereien, wofür die grossen Wände und Absiden Gelegenheit genug boten, wären wohl noch der Kirche geworden, wenn die Mönche nicht so bald diesen Ort hätten verlassen müssen.

„Was man in den letzten Jahren zur Restauration dieser alten Stiftung der Schyren gethan, verdankt man der Liberalität des grossen Königs Ludwig I. von Bayern, leider, fährt Sighart fort, kann ich die Renovation als gelungene Verbesserung und Verschönerung des Zustandes der alten Kirche nicht erklären, denn Pflasterung und gelbe Verputzung aller Wände, Pfeiler und Säulen des Innern und Aeussern der Kirche, wird kein Kunstverständiger jetzt mehr als Restauration einer mittelalterlichen Kirche betrachten.“

Wenn Sighart gemeint hat, Graf Otto von Scheyern, der Sohn der Haziga, und Berthold von Burgheim seien zum Bau des neuen Klosters und der Kirche auf dem Hügel (l. c. S. 12) bloss behilflich gewesen, so dürfte diese Einschränkung den thatsächlichen Umständen kaum ganz genau entsprechen, weil Graf Berthold von Burkeck (nicht Burgheim) und Graf Otto von Scheyern einerseits ihr gemeinsames Schloss Glanek, anderseits Grund und Boden zur Kirche und zum Kloster hergeschenkt und die Kirche nach den Principien der Hirschauer Schule nicht bloss erbaut, sondern die beiden Altäre reichlich dotiert und sogar mit Reliquien versehen haben.

Dem Kunstsinne der beiden Schyrenfürsten, Bertholds III. und Otto's III., darf man es wohl auch zutrauen, dass sie auf den Plan und die Ausführung der neuen Kirche, deren Altäre und des Klosters Eisenhofen mitbestimmenden Einfluss werden ausgeübt haben. Beide Fürsten übernahmen nacheinander auch den Schutz und Schirm über ihre neue Stiftung zuerst Graf Berthold, sodann Otto.

Warum dem Grafen Berthold die Vogtei über Eisenhofen zuerst übertragen wurde, lässt sich nunmehr recht wohl begreifen. Dem Onkel stand dieses Vorrecht bei gleicher Betheiligung an der neuen Stiftung schon wegen seines höheren und gereiften Alters zu und wurde dasselbe von dem jüngeren Neffen Otto wohl schon desswegen gerne anerkannt und zugestanden, weil diesem nach dem Ableben oder dem Verzichte Bertholds die Nachfolge in der Vogtei über Eisenhofen urkundlich zugesprochen war. (Sane advocatum supradictum

Perichtöldum¹⁾ comitem et post eum Ottonem concedimus filiumque Ottonis, quem potissimum elegeritis. Bulle des Papstes Paschalis II. vom 7. Nov. 1104. Vergl. liber primae fund. p. 26/43 und Mon. Boic. X, 439/41.)

Hier ist wohl zu beachten, dass die Stiftung von Usenhoven nur die Fortsetzung des Scheyer'schen Benedictiner-Klosters zu Fischbachau darstellt und dass derselbe Papst das Kloster Fischbachau am 21. Nov. 1102 (nach andern 1103)²⁾ gegen die jährliche Entrichtung einer byzantinischen Goldmünze in seinen und s. Peters Schirm genommen und die Schirmvogtei auf Otto III. übertragen hatte, den er als Grafen von ausgezeichnete Tapferkeit bezeichnete. Nach ihm solle sein älterer Sohn Vogt sein, im Falle er in des Vaters Tugend verharre, wenn aber nicht, solle die Wahl dem Kloster frei stehen. (Lib. pr. fund. p. 40^r—42; M. Boic. X, 437—439; Abt Stephan p. 63.)

Die Vogtei über Kloster Glaneck-Eisenhofen hatte der im Jahre 1107 und 1111 noch lebende Graf Berthold von 1104 bis gegen das Ende des Jahres 1106 selbst ausgeübt, dann aber wohl wegen hohen Alters, Krankheit oder aus einem uns nicht bekannten anderem Grunde aufgegeben, da König Heinrich V. in der Bestätigungsurkunde für Usenhofen vom 3. Januar 1107 auf Verlangen der beiden Fürsten, Bertholds und Otto's, genehmigte, dass die Vogtei auf den Grafen Otto und nach ihm auf dessen erstgeborenen Sohn (Otto V.) übergehe. (Lib. prim. fund. p. 28/46; M. Boic. X, 441—446; Metrop. Salisb. nach Hundt-Gewold Regensburg 1719 p. 213.)

Huschberg behauptet, dass Berthold bald nach der Einweihung des Klosters Mönch zu Usenhofen wurde. Die gleiche Behauptung hat vor ihm Aventin und in neuester Zeit noch Riezler im Herzogthum Bayern (München 1867 S. 250) aufgestellt. Aventin hatte in den Annales Schirenses ganz kurz geschrieben „fit monachus“ (Abt Stephan l. c. p. 270). Da jedoch der Presbyter Konrad von Scheyern hievon nichts weiss und die Urkunden Stillschweigen hierüber beobachten, so wird das Mönchthum Bertholds zwischen 1104 und 1111 sich etwa nur auf eine nichtbeglaubigte Ueberlieferung stützen oder eine Erfindung Aventins sein, welche man neben Burgheim stellen darf. Zugestehen wollen wir übrigens sehr gerne, dass in der religiös und politisch höchst aufgeregten Zeit des I. Kreuzzuges die Zurückziehungen in ein Kloster

¹⁾ Abt Stephan hat in seinem Chronicon Schyr. Perouldum und statt et post eum vel etc. gegeben. l. c. p. 66.

²⁾ Vergl. Graf Hundt in »Bayerische Urkunden des XI. und XII. Jahrhunderts.« München 1878 S. 33 Anm. 1. — Die Indictio XI der Urkunde spricht für das Jahr 1103, das 4. Pontificat Paschalis II. für 1102.

besonders am Lebensabende auch beim hohen und höchsten Adel (Berthold wird nach seinem Ableben immer mit dem Prädicate *illustris recordationis* ausgezeichnet) nichts Seltenes gewesen sind. Eine bestimmte und sichere gleichzeitige Nachricht jedoch darüber, dass Graf Berthold von Scheyern-Burgeck (in Eisenhofen?) Mönch geworden, besitzen wir nicht. Wäre dieses nach dem Jahre 1106 wirklich der Fall gewesen, so würde Konrad, der Geschichtschreiber des Klosters Scheyern, ebenso getreu wie bei andern Gliedern des durchlauchtigen Hauses diesen Umstand besonders vermerkt haben.

Graf Berthold von Burgeck darf vielmehr seit dem Ableben Otto's II. (c. 1080) so zu sagen als Senior des Gesamthauses Scheyern betrachtet werden, ein Umstand, der wohl zu beachten ist, wenn es sich um die richtige Erklärung der thatsächlichen Verhältnisse dieses Hauses in der damaligen Zeit handelt.

Nachdem Graf Otto III. von Scheyern die Schirmvogtei über Usenhofen 1107 übernommen hatte, waren kaum 4 weitere Jahre verflossen als Erchinbold, der erste Abt von Fischbachau-Usenhofen, welcher von Hirschau berufen worden war, nach 14 $\frac{1}{2}$ jähriger Thätigkeit im Jahre 1111 in Usenhofen starb. (Lib. pr. fund. p. 20/31 und Abt Stephan l. c. p. 16.) Die beiden Gründer von Usenhofen aber überlebten Erchinbold (*superstites erant fundatores*) und der Chronist Konrad hat in seinem Abtskataloge die Wirksamkeit des ersten Abts im Jahre 1096 beginnen lassen und mit rund 14 (statt 14 $\frac{1}{2}$) Jahren für abgeschlossen erklärt.

Unmittelbar nach dem Ableben Erchinbolds hat sich ohne Zweifel die interessante Frage über den zweiten Abt von Usenhofen, den früheren Dompropst von Freising, Wolvold, einen Parteigänger des Erzbischofs Konrad I. von Salzburg, ergeben. Hierüber hatte sich Ministerialrath Graf Hundt in seiner Abhandlung über Kloster Scheyern (k. b. Akad. d. W. 1865 S. 243) vernehmen lassen, wie folgt: „Dass Wolvold zwischen Erchinbold und Bruno als Abt von Eisenhofen einzustellen sei, wie Meichelbeck (Hist. Fris. I, 289) meint und die Mon. Boica (X, 378) auf dessen Autorität gestützt angenommen haben, dürfte bei dem gänzlichen Schweigen der heimischen Quellen sich kaum begründen lassen.“

Wenn auch nun zugestanden werden muss, dass man in Scheyern Wolvold als zweiten Abt von Eisenhofen nicht kennt, so wird man doch von einem gänzlichen Schweigen der heimischen Quellen nur dann reden können, wenn man sie auf Scheyern allein beschränkt. Nun hat aber der grosse vaterländische Kirchenhistoriker Karl Meichelbeck seine Nachricht über Wolvold als

Abt von Eisenhofen aus einer sehr alten bayrischen Quelle geschöpft, aus der vita nämlich S. Gebhardi archiepiscopi Salisburgensis bei Heinrich Canisius antiquarum Lectionum tom. VI. Ingolstad 1604, p. 1242. Abt Wolvold von Husenhofen, heute Eisenhofen, soll von seinem Vogte Schreckliches (dira) zu erdulden gehabt haben; nach der vita Gebhardi aber hatte der Prälat Wolvold von Husenhofen von seinem Vogte allerdings Verfolgung zu leiden, Schreckliches aber nicht zu erdulden. Die Stelle der bezogenen vita lautet im Texte des Canisius folgendermassen: „Wolvold war Prälat des Klosters Husenhoven, das später nach Scheyern verlegt worden ist; da er jedoch die Verfolgung seines Vogtes nicht zu ertragen vermochte und einsah, dass er in dem ihm anvertrauten Weinberge keine Frucht erzielen konnte, .. begab er sich in das Kloster s. Georg unter die Obedienz Theogers.“ (Wolvoldus monasterio Husenhoven, quod postea Schiram translatum fuit, est praelatus¹⁾ sed persecutionem advocati sui ferre non valens, per hoc fructum sibi in commissa vinea non esse videns .. ad monasterium S. Georgii sub obedientia Domini Theogeri se contulit.)

In den bayerischen Urkunden aus dem XI. und XII. Jahrhundert (München 1878, S. 72) kommt Graf Hundt noch einmal auf den nämlichen Gegenstand zurück und schreibt: „Ob Wolvold während der Zeit seines Verweilens in Scheyern daselbst Prior oder vor Bruno auch Abt war, welches letzteres wir in Abrede stellten, soll hier nicht weiter untersucht werden.“

Wir haben dagegen einzuwenden, dass wir eine Untersuchung in beiden Beziehungen schon wegen des Zerwürfnisses Wolvolds mit seinem Vogte für geboten erachten und constatieren im Vorhinein, dass sich der Prälat Wolvold von Eisenhofen direct nach S. Georg im Schwarzwald zurückgezogen hat und die behauptete Uebersiedlung desselben von Eisenhofen nach Scheyern der Chronologie zufolge unmöglich erscheint.

Wenn nämlich Abt Wolvold, später Abt von Admont in Steiermark, am 2. November 1137 oder an diesem Tage des Jahres 1138 gestorben ist, wie allgemein angenommen wird, und in Admont 23 Jahre den Abtstab geführt hat, dann kann er wohl Prior und Abt in Eisenhofen gewesen sein, wie Meichelbeck und die vita Gebhardi angeben, die Uebersiedelung nach Scheyern aber unmöglich mitgemacht, sohin in Scheyern

¹⁾ Aebte wurden im Mittelalter und werden auch jetzt noch Prälaten genannt. Es gab praelati immediati und mediati. Permaneders Kirchenrecht I, 390. Landshut 1846.

selbst weder die Würde eines Priors noch jene eines Abtes bekleidet haben. Zieht man mit uns die 23jährige Wirksamkeit Wolvolds in Admont von seinem Todesjahre 1137/38 ab, so ergibt sich das Jahr 1114 oder 1115 als Abgangsjahr desselben von s. Georg im Schwarzwald nach Admont in Steiermark und wenn man annimmt, das er nach seinem Weggange von Eisenhofen sich ein oder zwei Jahre in s. Georg aufgehalten, so erfolgte seine Resignation in Eisenhofen im Jahre 1112 oder 1113. Demnach war Wolvold nach dem Ableben Erchinbolds († 1111) zwischen 1111 und 1113 wirklich Abt von Eisenhofen, womit die vita Gebhardi, Meichelbeck, die Mon. Boic. und ale Umstände übereinstimmen.

Warum er von dem Geschichtschreiber seines Klosters, dem Presbyter Konrad in Scheyern, als solcher nicht besonders genannt und erwähnt worden ist, das mag seinen Grund darin gehabt haben, dass Wolvold zwar erwählter, aber nicht allgemein anerkannter bzw. rite bestätigter Abt von Eisenhofen war.

Die päpstliche (1104) und kaiserliche Bestätigung (1107) sprechen allerdings von der freien Abtwahl der Mitglieder des Convents; allein nach der kaiserlichen Urkunde sollte der regulariter erwählte Abt von den Brüdern selbst in Gegenwart des Clerus, und des versammelten Volkes vor dem s. Martinsaltare auch constituirt werden. Wie nun aber, wenn der Bischof selbst gegen die Constituierung Protest einlegte? Dann unterblieb die Constituierung und der erwählte Abt war nicht wirklicher constituierter Abt. Dieses ist ohne Zweifel bei Wolvold der Fall gewesen.

Derselbe, früher Dompropst zu Freising, war wegen seiner streng kirchlichen Richtung und der Opposition gegen seinen Ordinarius, Bischof Heinrich, Grafen von Tengling (Peilstein) am Wagingersee, bei diesem kaum persona grata und erscheint dieses auch bei dem neuen Vogte von Eisenhofen, Otto III., nicht gewesen zu sein. Bischof Heinrich I. (1098—1137) hatte ja im Jahre 1104 die Kirche auf dem Petersberge eingeweiht, sein Metropolitane aber, Erzbischof Konrad I. von Salzburg, später diese Weihe für ungiltig erklärt und eine Wiederholung derselben Weihe zwischen den Jahren 1106 und 1111 vorgenommen. Das Jahr der Neueinweihung der Kirche wird verschieden angegeben und konnte bisher nicht sicher festgestellt werden. Aventin hat in den Annales Schirenses (l. c. bei Abt Stephan p. 271/2) gesagt, Konrad, Erzbischof von Salzburg, der Enkel Babos von Abensberg, habe das schon verlassene Kloster Fischbachau neuerdings geweiht; allein an der fraglichen radierten Stelle des Chronisten handelte es sich um das Datum

der Einweihung der Peterskirche bei Eisenhofen im Jahre 1104 und die später erfolgte Nachweihe, welche mit *postea* angegeben ist, nicht um die Neuweihe des Klosters in Fischbachau angeblich 1110, von welcher hier gar nicht die Rede war. Ebenso unrichtig hat Abt Stephan von Scheyern die Zahl 1100, die er l. c. p. 12 statt 1104 eingesetzt hat, am Rande seiner Ausgabe, wie ich früher schon bemerkte, auf das Wort *alienatus* bezogen, während der Hauptsatz des Scheyer'schen Chronisten Konrad sich auf die ursprüngliche Einweihung der s. Peterskirche bezieht und im Urtexte gelautet hat, wie folgt: *Exinde Comes Perchtoldus in die dedicationis eiusdem monasterii... anno dominice incarnationis M.ºC.ºIIIº praecipuam partem prediorum suorum etc. super altare s. Martini delegavit et potenti manu contradidit Domino Deo et sanctae Mariae, S. Petro Apostolo, S. Benedicto etc.* Hier muss vor allem darauf aufmerksam gemacht werden, dass Abt Stephan in seiner Ausgabe des *Chronicon Schirensis* das Wort *die* vor *dedicationis* ausgelassen hat und dass nach *monasterii* im Originale ein Relativsatz folgt, welcher bestimmt erklärt, dass die Weihe des Peterkirchleins im Jahre 1104 vom Bischofe Heinrich von Freising vorgenommen worden ist (*quae [dedicatio] facta est a Frisingensis ecclesiae episcopo Heinricho nomine*). Ein weiterer Relativsatz nach *nomine* enthält dann die wiederholte Einweihung der Peterskirche durch den Metropolitan Erzbischof Konrad von Salzburg welcher aber erst am 25. Januar 1106 seinen Sitz in Salzburg eingenommen hatte: *quam (dedicationem) postea irritam habuit Conradus archiepiscopus Salisburgensis fracto scilicet sigillo, quia idem Episcopus pro magna irreligiositate a gratia Apostolici (nicht apostolicae Sedis wie Abt Stephanus gibt) fuit alienatus.*¹⁾ Daraus ist zu entnehmen, dass der Chronist Konrad von Scheyern weder das Jahr noch den Tag der Neuweihe der Peterskirche angegeben hat, oder angeben wollte, vielmehr mit dem unbestimmten *postea* schleunig darüber hinweggegangen ist. Die Neueinweihung des Peterkirchleins auf der Burg Glaneck dürfte sohin zwischen den Jahren 1106—1111 stattgefunden haben.

Ohne Zweifel sind die *persecutio* und die angeblichen *dira*,

¹⁾ Der zweite Relativsatz von *quam bis alienatus* wurde in den *Mon. Boic. X.* 388 in Klammer gestellt. Die Zahlenangabe *MC.* ist falsch, auch ist hier nicht angezeigt, dass im Original p. 18/27 die Einheiten weggewischt und wegradiert sind. Am Rande ist mit blasser Tinte von späterer Hand im Originale *MC* ohne Punkt wiederholt worden. Die Mängel und Fehler der Ausgabe Konrads in der *Mon. Boic.* hat schon Böhmer gerügt. — Aber die langjährigen Streitigkeiten zwischen Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106—1147) und Bischof Heinrich von Freising (1098—1137) sind zu vergleichen *Hansiz Germ. sacra II.* 943 und *Pertz M. G. SS. XI.* 75.

welche Wolvold in Eisenhofen zu erdulden gehabt, auf die Zerwürfnisse und Streitigkeiten zurückzuführen, welche damals zwischen dem Sacerdotium und Imperium neu ausgebrochen waren. Genügend aufgeklärt sind die damaligen Verhältnisse in Eisenhofen auch jetzt noch nicht, soviel aber kann als sicher angenommen und erklärt werden, dass infolge der Uebersiedelung der Mönchsgemeinde von Fischbachau auf den s. Petersberg und nach Eisenhofen sich verschiedene Anstände ergeben und herausgestellt haben. Die Zerwürfnisse aber zwischen Abt Wolvold und Vogt Otto III. wurden dadurch abgeschnitten, dass der erstere unter Verzicht auf die Abtei sich nach s. Georg im Schwarzwalde zurückzog, Bruno dagegen, ein naher Anverwandter Kaiser Heinrich V., Abt von Eisenhofen wurde. (*Egregiae namque nobilitatis idem abbas erat. Nam filius materterae Heinrici imperatoris fuit*)

Den ersten Abt von Fischbachau-Eisenhofen Erchinbold hat Graf Berthold von Burgeck nicht lang überlebt. Nach dessen Ableben um 1112 theilten sich die Scheyer'schen Erben in seinen Nachlass und fassten gemeinschaftlich den Beschluss, sogar die Stammburg Scheyern aufzuthemen. Diesen Beschluss hat unser Arnpeck, der Kaplan des Bischofs Sixtus von Freising (1473 bis 1495), eines Edlen von Tannberg, in das Jahr 1113 oder kurz zuvor angesetzt. Scheyerns Auftheilung erfolgte jedoch nicht, es wurde in ein Kloster umgewandelt und die Benedictiner von Eisenhofen hieher überführt. (Bernhard Pez thesaur. anecd. III p. 234; Graf Hundt, Kloster Scheyern l. c. S. 245).

Der Umzug nach Scheyern wurde zwischen 1118 und 1120 bethätigt. Im *liber primae foundationis* ist das Jahr 1108 (M.C.VIII) angegeben; allein diese irrige Zahlenangabe kann nur auf einem Schreibversehen entweder des Autors selbst oder seines Abschreibers beruhen, in der Weise nämlich, dass dem Autor, wie wir zu sagen pflegen, die Zahl X in der Feder haften blieb oder der Abschreiber diese Zahl einzusetzen übersehen hat. Dass aber der Umzug erst im Jahre 1118 (nicht schon 1113) begann und im Jahre 1120 bereits vollendet war, das geht schon daraus hervor, dass die grossen Brände Scheyerns im Januar 1171 in das 51. und im November 1183 in das 66. Jahr seit der Gründung des Klosters in den Annalen vorgetragen worden sind, (1171—51 ergibt 1120 und 1183—66 das Jahr 1119). Da nach dem Chronisten Konrad Erchinbold 1096 Abt von Fischbachau wurde und als Abt von Fischbachau-Eisenhofen 14 Jahre den Abtstab führte und Abt Bruno ebenfalls 8 Jahre in Eisenhofen waltete, beide zusammen sohin seit 1096 volle 22 Jahre (14 + 8), so erfolgte (1096 + 22 = 1118) die Uebersiedlung von Eisen-

hofen nach Scheyern zwischen 1118 und 1120. (Vergl. Graf Hundt, Kloster Scheyern l. c. S 206).

Unrichtig ist es, wenn Abt Stephan (ed. 1623 p. 23), die Bavaria und neuere Geschichtswerke den Umzug in das Jahr 1124 herabverlegt haben, weil die päpstliche Bestätigung schon am 26. März 1123 erfolgte. Die Annales Schirenses (bei Böhmer font. rer. germ. III, 513), welche das Datum 1124 ebenfalls zeigen, entnahmen dieses Jahr ohne Zweifel der kaiserlichen Bestätigung für Scheyern d. d. Babenberg am 25. April 1124.

Dr. Wiguläus Hund (Hundt) hat in seiner Metropolis Salisburgensis¹⁾ bemerkt, dass Graf Berthold von Burggheim und Otto, der Haziga Sohn, in der Stiftskirche auf dem Petersberge beigesetzt worden sind und in der That scheinen die 2 Wochenmessen, welche auf dem s. Petersberge noch im Jahre 1544 gelesen wurden, Stiftsmessen für die beiden Gründer von Petersberg-Eisenhofen gewesen zu sein. Als nämlich der Staatsmann Lienhard von Eck zu Randeck und Eisenhofen, Erbmarschall des Stiftes zu Regensburg, beider Rechten Doctor und Fürstl. Rath zu München²⁾ vom Abte Andreas Geishofer und Prior Pankratius zu Scheyern am 20. Juli 1544 das Patronat über die Pfarrei Walkershofen mit dem s. Petersberge übernommen hatte, musste er für die Baufallwendung an der s. Peterskirche eintreten und sich für die Abhaltung der herkömmlichen Gottesdienste (worin 2 Wochenmessen und das Kirchweihfest³⁾ am ersten Sonntage vor Pfingsten inbegriffen waren) feierlich verpflichten. Eck stellte als damaliger Besitzer der Veste Eisenhofen den verlangten Revers aus und liess ihn am 4. August desselben Jahres zu mehrer Sicherheit mit dem Siegel des Edlen und Hochgelehrten Wigeleusen Hundt, der Rechten Doctor und Fürstl. Rath zu München, versehen. (Chronicon Schir. nach Abt Reitperger 1623 S. 103 ff.)

Diese zwei Wochenmessen wurden bis gegen den Ausgang des XVII. Jahrhunderts abgehalten und erst am 23. Oct. 1692 auf eine reduciert. (Statist. Beschreibung des Erzb. München-Freising von Mayer-Westermayer III. Bd. S. 181.)

¹⁾ l. c. p. 209 des 3. Theils und Mayer-Westermayer statist. Beschreib. des Erzbisthums Freising III, 180.

²⁾ Aventin hat denselben ditissimum, nobilissimum, eloquentissimum, jurisconsultissimum genannt. An. Bojorum VII, 789 ed. 1554.

³⁾ In die dedicationis monasterii Usenhovensis; demnach erfolgte am Sonntag vor Pfingsten 1104 die Schenkung des Grafen Berthold von Burgeck an die Kirche s. Petersberg. Lib. prim. fund. p. 18/27.

Graf Otto III. von Scheyern, der Sohn Haziga's, wird auf dem s. Petersberge nicht bestattet worden sein, obwohl dieses von Hund-Gewold in der Metr. Salisb. (Regensburg 1719 l. c.) behauptet wurde, weil wir ja aus dem liber primae foundationis Konrads von Scheyern wissen, dass er (1121/2) eine Pilgerreise nach Jerusalem unternommen hat, unterwegs aber gestorben ist (Abt Stephan l. c. p. 19 und Meichelbeck Hist. Frising. I, 2, 538/39 N. 1291).

Graf Otto III. von Scheyern hat seine Reise in den Orient ad sanctum sepulchrum nicht vor dem Jahre 1120 unternommen. Dieses ergibt sich schon aus dem einen Umstande, dass Abt Bruno von Scheyern (nicht mehr von Eisenhofen) bei der Abfahrt Otto's in Freising anwesend war und seinem Fürsten und Herrn das signum peregrinationis, die capsella, überreichte. Nach der Chronik von Indersdorf an der Glan soll Otto III. um 1123 gestorben und daselbst beigesetzt worden sein.¹⁾

Graf Bertholds von Burgeck Gemahlin kennen wir nicht. Graf Gabriel Dubuat hat sie (Origines Boicae Domus, Nürnberg 1764 II, 382) Guta genannt, weil er mit Aventin von der fixen Idee ausgegangen ist, Berthold von Burgeck (bezw. Burgheim) sei ein Graf Lechsgemünd gewesen. Auf Dubuat kann man sich im vorliegenden Falle noch weniger verlassen als auf unsern niederbayerischen Annalisten, der Bertholds Gemahlin nicht gekannt und deshalb auch nicht genannt hat. Ob sie eine Gräfin Schauenberg am Rhein oder eine Creglingen-Tollen tein-Hirschberg an der Altmühl war oder ob er eine seiner ungenannten Töchter (wenn er solche überhaupt gehabt) in die genannten Häuser etwa verhelichte, muss unter Zugrundelegung der Erbsprüche derselben erst näher untersucht werden.

Riezler hat in der Geschichte Bayerns (I, 850) den Grafen Berthold wohl einen Angehörigen des Hauses Lechsgemünd genannt, von welchem, als Mitstifter des Klosters Eisenhofen, die verwandten Grafen von Scheyern die jetzt abgegangene Burg Burgeck nächst Berg im Gau BA. Neuburg a. D. wie es scheint erben, wenn nicht etwa Berthold selbst, wie manche Forscher annehmen, dem Hause Scheyern zugehört. (l. c. A. 1).

Riezler hat sich demnach für keine Meinung entschieden ausgesprochen. Einerseits nimmt er Bezug auf Konrad von Scheyern in der Ausgabe der M. G. SS. XVII, 618, andererseits

¹⁾ Diese widerspruchsvollen Angaben über Otto III., den Mitstifter von Kloster Eisenhofen, bedürfen der weiteren Aufklärung.

auf Huschbergs älteste Geschichte des durchlauchtigsten Hauses Scheiern-Wittelsbach S. 229 und auf sein eigenes Werk, das Herzogthum Baiern S. 250 München 1867.

Nun ist aber von Dr. Philipp Jaffé im Sammelwerke der Mon. Germ. SS. XVII, 619 Purgeke ebenfalls mit Burgheim erklärt worden und hat derselbe unsern vortrefflichen Genealogen und Geschichtschreiber, den Presbyter Konrad von Scheyern, insbesondere in chronologischer Hinsicht mit Unrecht sehr ungünstig beurtheilt und durch Aufnahme des cap. 16 aus einem Tegernseer Codex den liber primae foundationis arg verdorben; sodann hat Huschberg Berthold als Grafen von Burkheim bei Rain, muthmasslich entsprossen aus dem Hause der Grafen von Graisbach und Lechsgemünd, bezeichnet und Riezler selbst im Herzogthume Bayern S. 250/1 geschrieben: „Im Markte Burgheim L. G. Neuburg a. D. sassেন Ministerialen des Pfalzgrafen Friedrich.¹⁾ Dieser Ort hatte früher nicht zur Scheirischen Grafschaft gehört; es sass dort ein gräfliches Geschlecht, dessen letzter Sprosse, Graf Berthold von Burgheim, Mönch wurde und den grössten Theil seiner Besitzungen dem später nach Scheiern verpflanzten Kloster Eisenhofen vermachte, worauf die Grafschaft an die Wittelsbacher übergegangen zu sein scheint.“

Aus diesen Beispielen kann man entnehmen, welchen Einfluss Aventin auf die bayerische Geschichtschreibung auch jetzt noch ausübt. Riezler hat übrigens zugestanden, dass manche Forscher annehmen, Berthold gehöre dem Hause Scheyern an. Den Grafen Reisach hat er sicher dazu gezählt, ob auch den Neuburger Professor Platzer steht dahin, Namen sind nicht genannt. Dass Berthold Mönch geworden, hat Aventin zwar behauptet, der Geschichtschreiber Konrad von Scheyern kann jedoch als Zeuge hiefür nicht angezogen werden und dass man Burgeck in Berg im Gau, wie auch Riezler angenommen hat, nicht suchen darf, haben wir gegen Graf Reisach und Professor Platzer des Weiten und Breiten bereits erörtert.

Friedrich Hector Graf Hundt musste in den bayerischen Urkunden des XI. und XII. Jahrhunderts im Jahre 1878 S. 38 noch bekennen, dass sich über Graf Berthold, den Mitbesitzer von Glaneck und Mitstifter des Klosters Eisenhofen, neue Daten nicht gewinnen liessen. „Die Bezeichnung de Purgeke, schreibt derselbe, führt Berthold in keiner der die Stiftung (Eisenhofen) betreffenden Urkunden, sondern erhält sie erst in einer Urkunde vom Jahre 1198 bei Entscheidung eines

¹⁾ Vielleicht ist Bertholds von Burgeck Gemahlin eine Gräfin Lechsgemünd gewesen und hat Besitzungen in Burgheim in das Haus Scheyern gebracht.

kirchlichen Streites (zwischen Abt Baldemar von Scheyern und den Rechtsnachfolgern der mit Berthold verwandten Grafen Berthold und Gerhard von Schawenburg) über die Kirchen Etelshausen und Holzkirchen (Mon. Boic. X, 457). Aus der Entscheidung des Freisinger Ordinariats hat, wie Graf Hundt meinte, der Mönch Chonradus zweifellos „Purgeke“ entnommen.“

„Nach seinen Besitzungen, fährt Graf Hundt fort, welche mit denen der Grafen von Scheyern an der Glan und Paar und im Gebirge vermischt liegen, dürfte Berthold einem noch nicht festgestellten Zweige des Scheyer'schen Hauses, welcher während kurzer Zeit seinen Sitz in Burgheim, einen Flecken des Amtsgerichts Rain hatte, wohl eher angehören als dem Hause der jenseits der Donau begüterten Grafen von Lechsgemünd und Graisbach, welchem er gewöhnlich, doch wie uns scheint, ohne genügende Begründung zugewiesen wird.“

Dass Berthold von Burgeck dem Grafengeschlechte der Lechsgemünde nicht angehörte, haben wir oben gezeigt und davon, dass diese Grafen auch eigene Besitzungen und Lehen rechts der Donau z. B. in Gempfung, Obernburgheim, Niederschönenfeld u. s. w. gehabt haben, hätte sich Graf Hundt leicht überzeugen können, wenn er die früher besprochene Eichstätter Urkunde vom Jahre 1265 und des Grafen Reisach Nachweisungen im Auge behalten hätte; Bertholds Grafen von Burgeck Besitzung in Berg im Gau, welche von neueren Geschichtsforschern für Burgeck ausgegeben werden wollte, besaßen nicht die Grafen Lechsgemünd sondern die Erben Bertholds von Burgeck, die Grafen und Pfalzgrafen von Scheyern-Wittelsbach und die Ministerialen derselben die Edlen von Risinesbach und nach ihnen die Geruge von Berg.

Berthold von Burgeck war sohin nach seinen Eltern (parentes), seinen Besitzungen, seiner Stellung als Mitstifter und Vogt von Kloster s. Petersberg-Eisenhofen und nach allen Umständen ein Graf Scheyern, er gehörte aber nicht einer Nebenlinie unseres Königshauses an sondern der Hauptlinie, weil er nach unserer Ueberzeugung ein Bruder Otto's II. und der Onkel Otto's III. gewesen.¹⁾ Berthold von Burgeck ist demnach in die Scheyer'sche Genealogie neben Otto II als Berthold III. einzusetzen; ja es wird sich fragen, ob nicht Arnulph oder

¹⁾ Die urkundlichen Beweise hiefür finden sich für jeden aufmerksamen Genealogen in den kaiserlichen Urkunden a. vom 3. Jan. 1107 über die Stiftung des Klosters Usenhofen und b. vom 25. April 1124 über die Stiftung des Hausklosters Scheyern im *liber primae foundationis* des Presbyters Konrad und bei Abt Stephanus l. c. p. 68—77 und 86—90. Vergl. Nr. 10 der Beilage!

Arnolt III. ebenfalls als Bruder der Genannten angesehen werden muss. Huseberg und Graf Hundt haben in Arnolt III. einen Sohn Otto's II. gesehen, allein ihre Begründung lässt sehr viel zu wünschen übrig und die Autorität Konrads von Scheyern können sie für ihre Annahme nicht in Anspruch nehmen.

Um das ehemalige Schloss Burgeck und die civitas Purgeka des Scheyer'schen Chronisten aufzusuchen, habe ich mich persönlich in die Gegend begeben und von Petersberg, Eisenhofen und Hof in der Gemeinde Eisenhofen in Begleitung meines Sohnes Richard Augenschein eingenommen und hiebei nach Rücksprache mit dem Herrn Bürgermeister, Lehrer und Messner die Ansicht gewonnen es möge an des hoch gelegenen schlossartigen Schulhauses in Hof einst die Veste Burgeck gegenüber von Glaneck bestanden haben. Dass das Schloss, in welchem jetzt die Volksschule eingerichtet ist, seit Menschengedenken „Eck“ oder „Burgeck“ geheissen habe, davon will jetzt niemand etwas wissen, merkwürdigerweise hat uns aber der überaus fleissige und verdiente Scheyrenforscher Graf Hundt eine Nachricht hinterlassen, welche kaum einen Zweifel darüber bestehen lässt, dass ein „Eck“ im Orte Hof der Gemeinde Eisenhofen wirklich bestanden hat.

In „Kloster Scheyern und seine Besitzungen“ (Abhandlung der k. b. Akademie der Wissenschaften 1865) hat derselbe ex officio Aeunshouen auf Seite 319 folgende Orte aufgeführt: 1) Eckhofen Weiler Gemeinde Kleinberghofen Landgerichts (jetzt Amtsgerichts) Aichach a. Echinhoven apud Usenhoven. Ekenhofen. Eckhoven Landgerichts (jetzt Amtsgerichts) Dachau. Zwischen Eck in der Gemeinde Kleinberghofen (Aichach) und Eck in der Gemeinde Eisenhofen (Dachau) wird man wohl zu unterscheiden haben. Sie liegen zwar ziemlich nahe bei einander, identisch aber sind sie nicht. Herr Lehrer Barbarino in Kleinberghofen, welcher Localforschungen anzustellen, sich bereit erklärt hat, wird uns wohl das viel gesuchte Burgeck in Eck Gem. Kleinberghofen oder in Hof Gem. Eisenhofen bald nachzuweisen vermögen eventuell in Bibereck Gem. Hirtlbach.

In Eisenhofen selbst sind südlich der Filialkirche s. Alban wahrscheinlich die rudera des verlassenen Klosters und späteren Schlosssitzes gleichen Namens erkennbar. Die Grundmauern führen weit in die naheliegenden Wiesen und den Zeidlbach hinein. Steine daraus hat Messner Josef Brandl noch im Jahre

1) Der Eintrag steht neben Nr. 326. Der Buchstabe a bezeichnet den Besitzstand Scheyerns um das Jahr 1200.

1871 zu einer Feuermauer verwendet. Nach dessen Erzählungen soll in Eisenhofen ein Schloss bestanden haben, Schloss Aushofen an der Glan. (Hundt, Stammenbuch I., 190.)

Der Weiler (vicus) Perga lag und liegt noch am Fusse des s. Petersberges, der einstigen Burg Glanek; Burgeck selbst aber war im Glangebiete situiert, sohin in der Mitte der beiden andern Hauptburgsitze der Grafen von Scheyern, Dachau's nämlich an der Amper und Wittelsbach's im Flussgebiete der Paar. Ebenfalls an der Glan und nicht weit von Glanek entfernt haben die Grafen von Scheyern auch Kloster Indersdorf gegründet.

Neben der Verdrängung Bertholds von Burgeck aus der gräflich Scheyer'schen Genealogie konnte Aventin es sich nicht veragen, seine irrige Annahme, dass Erzbischof Konrad I. von Salzburg¹⁾ väterlicherseits ein Enkel des vielkinderreichen Grafen Babo von Abensberg gewesen, auch in den Annalen von Scheyern (Ausgabe des Abtes Stephan pag. 271/2) vorzutragen. Die Berichtigung desselben in beiden Beziehungen hat eine viel grössere Bedeutung als es auf den ersten Blick vielleicht manchem erscheinen mag, ich habe deshalb zum bessern Verständnisse der persönlichen Verhältnisse eine Stammreihe der Grafen von Scheyern des XI. und XII. Jahrhunderts beigegeben,²⁾ woraus entnommen werden kann, dass Presbyter Konrad von Scheyern die Genealogie der erhabenen Stifter des durchlauchtigsten, jetzt regierenden Hauses Bayern-Wittelsbach im XI. und XII. Jahrhundert viel gründlicher und richtiger behandelt hat als Hans Turmair genannt Aventin von Abensberg.

Den liber primae foundationis oder die historia monasterii Schyrensis hat nicht der Schönschreiber und Maler Konrad, wie Aventin behauptet,³⁾ auch nicht der Abt Konrad (1206—1226), wie Graf Hundt dafür gehalten hat, geschrieben, sondern der etwas ältere gleichnamige Presbyter Konrad Schyrensis, worauf ich später zurückkommen werde.

¹⁾ Vergl. die aus dem Cistercienserkloster Raitenhaslach an der Salzach in der k. Hof- und Staatsbibliothek München doppelt vorhandene Vita Conradi archiep. Salisb. a. Cod. ^{germ}_{bav} Nr. 1823 und 1447 geschrieben. b. Cod. bav. 912, lat. 1912 aus dem Jahre 1612. Beide Vitae nennen Konrad de progenie comitum de Abinperg, nicht Amsperg und nicht Abinsperg.

²⁾ Siehe Beilage! Gundekars, des Bischofs von Eichstätt Schwester Tuta starb am 21. November; Tuta forte uxor Ottonis I. Schyrensis am 27. oder 28. Mai (Mon. Boic. XIV, 386 und XIII, 482). Beide sind demnach (Ziffer 6 der Beilage) nicht identisch.

³⁾ Beilage Ziffer 12. Die Ziffer 1 Heft I, S. 24 der »Studien« citierte Handschrift aus Kloster Scheyern enthält viele Rasuren. Die Zahlenangaben Konrads sind nicht selten weggewischt und anders ergänzt worden (zum Nachtheile des Autors).

Vor 800 Jahren hatte sich der Vater des Mitstifters von s. Petersberg-Eisenhofen Graf Otto II. von Scheyern mit der frommen Witwe des Grafen Hermann von Kastel im Nordgau, Haziga, ebenfalls dem alten Stammhause der Schyren entsprossen,¹⁾ vermählt und deren Sohn Otto III. im Vereine mit seinem Onkel Berthold von Scheyern Burgeck die adelige Erziehungsanstalt auf dem Petersberge und das Benedictinerstift Eisenhofen an der Glan gestiftet. Schloss Burgeck ist versunken und verschwunden, Herzog Ludwig I. von Bayern soll es zerstört haben, die Benedictiner von St. Petersberg und Eisenhofen sind nach Scheyern versetzt, ihr dortiges Kloster ist aufgehoben und unter König Ludwig I. wieder erneuert worden, nur das traute s. Peterskirchlein auf Glanek hat sich in seiner ursprünglichen Gestalt, jetzt allerdings etwas verzapft, bis auf diese Stunde erhalten. Das durchlauchtige Geschlecht der Schyren aber ist in reichster Blüte fort und fort gewachsen und ein erhabener Enkel desselben, Pfalzgraf Rupprecht, der Sohn des präsumtiven Thronfolgers in Bayern, hat sich am Osterfeste 1900, wie Graf Otto II. vor 800 Jahren ebenfalls, mit einer hohen Schyrentochter, der Herzogin Marie Gabriele in Bayern verlobt.²⁾

Möge das uralte, ja älteste Regentengeschlecht Europas und dessen späteste Enkel, in Erinnerung an ihre Stiftungen zu Margarethenzell und Fischbachau am Wendelstein, s. Petersberg-Eisenhofen an der Glan und Scheyern, auch des demüthigen und trefflichen Geschichtschreibers aus dem Ende des XII. Jahrhunderts, Conradi Schyrensis, eingedenk sein und sich freuen über das hohe Alter und die Grösse ihres gottgesegneten Hauses, das von den Agilolfingern stammend weit über Karl, den man den Grossen nennt, hinaufreicht und mit der Christianisierung Süddeutschlands und der benachbarten Länder aufs innigste verbunden ist.

¹⁾ Nobili et antiquo genere Principium de castro Schyren orta. So bei Abt Stephan und in libro primae foundationis Conradi Schyrensis.

²⁾ Ambo illustrissimo nobilissimo et antiquissimo genere Principum de castris Schyren et Wittelsbach orti. (Die Vermählung hat am 10. Juli 1900 in München stattgefunden.)